

Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Lannuspost

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich einschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24

Anzeigenpreis: Die einspaltige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 30 Pf. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareilzeile - Klezette kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinung von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Willkür aber ohne Gewähr. — Offertgebuhr 50 Pf.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt a. M.

Nummer 204

Mittwoch, den 31. August 1932

7. Jahrgang

Die Eröffnung des Reichstages

Ansprache Klara Zetkins / Dabei eisiges Schweigen, größte Disziplin / Der Nationalsozialist Göring Reichstagspräsident

Berlin, 30. August.

Der Reichstag wählte in seiner Eröffnungssitzung den nationalsozialistischen Abgeordneten Göring mit 367 Stimmen zum Präsidenten. Für seine Wahl stimmten außer den Nationalsozialisten das Zentrum, die Deutschnationalen, die Bayerische Volkspartei und die Deutsche Volkspartei.

Ferner erheleten Abg. Loebe (S.) 135 Stimmen und Abg. Torgler (K.) 80 Stimmen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde von den Nationalsozialisten mit stürmischen Bravarufen und Händeklatschen aufgenommen.

Die Sitzung

Die Tribünen sind schon lange vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt. Im Sitzungssaal finden sich die uniformierten Nationalsozialisten erst beim ersten Klingelzeichen kurz vor 3 Uhr ein. Die Regierungssitze sind nicht besetzt. Auf dem noch leeren Präsidentenstuhl liegt ein dickes Kissen. Die Deutschnationalen sind ihrem Fraktionsbeschluss gemäß zunächst der Sitzung ferngeblieben. Um 3 Uhr wird

Frau Klara Zetkin,

die kommunistische Alterspräsidentin, von zwei weiblichen Fraktionsgenossinnen zum Präsidentenstuhl geleitet. Die Kommunisten rufen im Sprechchor: „Wir grüßen die antifaschistische rote Einheitsfront und unsere Genossin Klara Zetkin mit einem dreifachen Rot Front!“ Die übrigen Abgeordneten hören sich die Kundgebung schweigend an.

Frau Zetkin erklärt mit sichtlicher Anstrengung: Nach der Geschäftsordnung wird die erste Sitzung des Reichstages durch das älteste Mitglied eröffnet und geleitet. Nach den Feststellungen des Reichstagsbüros bin ich das älteste Mitglied. Ich bin am 5. Juli 1857 geboren. Wenn ein Mitglied älter sein sollte, bitte ich es, sich zu melden und meine Stelle einzunehmen. Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Sitzung und berufe zu Schriftführern die Abgeordneten Frau Lore Agnes (S.), Rauch-München (BVP.), Schwarz-Frankfurt (Z.) und Torgler (K.). Nachdem die Schriftführer ihre Plätze eingenommen haben, hält die Alterspräsidentin Frau Zetkin folgende Ansprache:

Der Reichstag tritt in einer Situation zusammen, in der die Krise des zusammenbrechenden Kapitalismus die breitesten werktätigen Massen Deutschland mit einem Hagel furchtbarer Leiden überschüttet. Der weitere Abbau des Tarifrechtes und des Schlichtungswesens wird die Entbehrungslöhne noch tiefer senken. Die politische Macht hat zur Stunde in Deutschland ein Präsidialkabinett an sich gerissen, das unter Ausschaltung des Reichstages gebildet wurde, das der Handlanger des vertrusteten Monopolkapitals und des Großagrarierturns und dessen treibende Kraft die Reichswehrgeneralität ist. (Sehr wahr bei den Kommunisten.) Trotz der Allmacht, über die diese Regierung verfügt, hat sie gegenüber den innen- und außenpolitischen Aufgaben gänzlich versagt. Sozialhilfebedürftige erblickt die Regierung nur in verschuldeten Großagrarern, krachenden Industrieherrn, Bankengewaltigen, Reedern und gewissenlosen Spekulanten sowie Schleichern. Ihre Außenpolitik wird geleitet von imperialistischen Gelüsten. Ehe der Reichstag, so heißt es in der Erklärung weiter, Stellung nehmen kann zu den einzelnen Aufgaben der Stunde, müsse er seine Zentralpflicht erkannt und erfüllt haben: Sturz der Reichsregierung, die den Reichstag durch Verfassungsbruch zu beseitigen versuchte, Anklage des Reichspräsidenten und der Reichsminister wegen Verfassungsbruches (Beifall bei den Kommunisten). Der Sturz der Regierung muß das Signal sein zum Aufmarsch und zur vollen Machterfaltung der Massen außerhalb des Parlaments, um vor allem den Faschismus niederzuzwingen.

Abg. Torgler (K.) stützt der Rednerin zu, sie möge ihre Rede abkürzen. Sie antwortet jedoch: Nein, Nein und fährt fort:

Die außerparlamentarische Machterfaltung der Werktätigen müsse über das Augenblicksziel hinaus auf den Sturz des bürgerlichen Deutschland und der kapitalistischen Wirtschaft gerichtet sein. Die russische Revolution sei der Weltgeschichte der große Beweis, daß die Schaffenden die Kraft hätten, ihre Feinde niederzuwerfen und eine neue Wirtschaftsordnung aufzubauen. Das Gebot der Stunde sei die Einheitsfront aller Werktätigen.

Unter stürmischem Beifall der Kommunisten schließt die Alterspräsidentin ihre mehr als einstündigen Ausführungen mit der Hoffnung, trotz ihrer sehnigen Invalidität noch die Freude zu erleben, als Alterspräsidentin den ersten Rätekongreß Sowjetdeutschlands zu eröffnen.

Frau Zetkin merkte man deutlich die große Anstrengung, die ihr das Sprechen machte, an. Sie war deutlich verständlich, sprach aber langsam mit immer größer werdenden Pausen und mußte häufig das Taschentuch zum Munde führen. Nach Schluß der Rede lehnte sich Frau Zetkin erschöpft zurück. Die Kommunisten brachen in lautes Beifallklatschen aus, auch einige Tribünenbesucher. Der Reichstag hatte mit Ausnahme der Kommunisten die Ansprache mit eisigem Schweigen angehört.

Dann folgte der Namensaufruf der Abgeordneten und nun erst kommen die Deutschnationalen in den Saal.

Die Wahl des Präsidiums.

Die Alterspräsidentin Klara Zetkin erklärt dann, daß nach Feststellung der Beschlussfähigkeit des Hauses die Wahl des Präsidenten und seiner drei Stellvertreter zu erfolgen hat.

Abg. Torgler (K.) verliest dazu eine Erklärung seiner Fraktion, daß sie im Falle einer Nichtwahl Torglers für den sozialdemokratischen Kandidaten stimmen werde, ohne damit ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie einstellen zu wollen. Das Zentrum trägt die Verantwortung für die Wahl eines nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten.

Zum Präsidenten wird der Nationalsozialist Göring gewählt. Er erklärt auf Befragen der Alterspräsidentin, daß er die Wahl annimmt. Unter den Heilrufen der Nationalsozialisten nimmt er den Platz des Präsidenten ein und dankt mit dem Hitlergruß für die Kundgebung seiner Fraktion. Er erklärt, er werde sein Amt unparteiisch führen und nach der bestehenden Geschäftsordnung für die Ordnung und Würde des Hauses sorgen. Er lasse aber keinen Zweifel, daß er ebensowenig die Würde und Ehre des deutschen Volkes antasten lassen werde. (Erneute Bravo- und Heilrufe der Nationalsozialisten, die die Ansprache stehend anhören.)

Präsident Göring beruft als Schriftführer die Abgeordneten Kaufmann und Lindner (NS.), Frau Teusch (Z.) und Laverrenz (Dn.).

Es folgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Die Nationalsozialisten bringen den Abg. Esser (Z.) in Vorschlag. (Zuruf des Abgeordneten Torgler (K.): Die erste Frucht der Koalition!) Die Sozialdemokraten bringen den Abg. Loebe (S.) und die Kommunisten den Abg. Torgler in Vorschlag. Der erste Wahlgang führte noch zu keinem Ergebnis. Es wurden 568 gültige Karten abgegeben, von denen 276 auf den Abgeordneten Esser (Z.), 214 auf den Abgeordneten Loebe (S.), 77 auf den Abgeordneten Torgler (K.) und eine auf die Abgeordnete Frau Zetkin entfielen. Da die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen, 284, nicht für Esser erreicht war, mußte eine Stichwahl zwischen dem Abgeordneten Esser und Loebe vorgenommen werden.

Dabei wurde Esser mit 364 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Zum zweiten Vizepräsidenten wurde Abg. Graf (Dn.), zum 3. Vizepräsidenten Abg. Rauch (BVP.) gewählt.

Demonstrationen am Reichstagsgebäude.

Kurz nach der Eröffnung des Reichstages kam es in der Nähe des Reichstagsgebäudes, das im weiten Umkreis abgesperrt war, zu größeren Demonstrationen, die ein Eingreifen der Polizei und die Räumung der umliegenden Alleen des Tiergartens notwendig machten. Am Platz der Republik hatten sich zahlreiche Nationalsozialisten eingefunden, die die Ansätze ihrer Abgeordneten erwarteten. Plötzlich ertönten aus der Menge Schmährufe auf die Regierung Papen. Die Polizei schritt mit dem Gummiknüppel ein und brängte die Demonstranten ab. Die Demonstranten sammelten sich dann zum Teil in kleineren Gruppen wieder und versuchten, wieder in die unmittelbare Nähe des Reichstages zu gelangen. Die Polizei räumte schließlich den Tiergarten und die anliegenden Straßen. Zahlreiche Demonstranten wurden verhaftet.

Die Reichsfahne in der Wandelhalle.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberjohren, hat im Namen der deutschnationalen Reichstagsfraktion an den Reichstagspräsidenten Göring ein Schreiben gerichtet, in dem er bittet, die in der Wandelhalle des Reichstages hinter dem Standbild Kaiser Wilhelms I. auf Anordnung des früheren Präsidenten des Reichstages angebrachte schwarzrotgoldene Fahne entfernen zu lassen.

Reichstag an Hindenburg.

Arbeitsfähige nationale Mehrheit vorhanden.

Berlin, 31. August.

Nach der Wahl des Reichstagspräsidiums hat Präsident Göring das Haus um die Ermächtigung, dem Reichspräsidenten in einem Telegramm die Bitte auszusprechen, das Präsidium des Reichstages unverzüglich zu empfangen, die Sitzung habe eindeutig erwiesen, daß der neue Reichstag über eine große arbeitsfähige nationale Mehrheit verfüge und somit in keiner Weise der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes gegeben sei. Der Reichstag werde, wenn alle wertvollen Kräfte zusammenwirkten, die schwereren Aufgaben erfüllen, die seiner harrten. Zum ersten Male verfüge der Reichstag über eine nationale Mehrheit, die ihn befähigen müsse, das Volk aus drückendster materieller und seelischer Not herauszuführen.

Widerspruch gegen diesen Vorschlag erhob sich nicht, so daß der Präsident, das einmütige Einverständnis des Reichstages feststellen konnte.

Der Präsident erbat weiter die Ermächtigung, Stunde und Tag der nächsten Sitzung selbst festzusetzen.

Kommunisten und Sozialdemokraten beantragten, die nächste Sitzung auf Mittwoch mittags 13 Uhr festzusetzen und auf die Tagesordnung auch die Misstrauensanträge gegen die Reichsregierung zu stellen. Die kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge werden von sämtlichen übrigen Parteien abgelehnt. Die Vorschläge des Präsidenten werden gebilligt.

Zum Schluß gedachte Präsident Göring noch des schweren Unglücks, das die Reichsmarine durch den Untergang des Schulschiffes „Niobe“ betroffen hat.

Nach 8,30 Uhr schließt der Präsident die Sitzung. Ein Sozialdemokrat ruft schallend: „Weatreten.“ (Heiterkeit.)

Preussischer Landtag.

Eine Erklärung der früheren Regierung.

Berlin, 30. August.

Die Sitzung des preussischen Landtages wurde am Dienstag mittags 14 Uhr vor vollbesetztem Haus und überfüllten Tribünen vom Präsidenten eröffnet. Die Regierungsbank war leer. Nach einem Ruf des Präsidenten für die „Niobe“-Opfer gab Abg. Hirtfelder (Z.) namens der früheren preussischen Regierung Braun eine ausführliche Erklärung ab, in der er zu den Vorgängen des 20. Juli Stellung nahm.

Er erklärte u. a., die preussischen Minister sähen mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage des Landes von einer tatsächlichen Ausübung ihrer Befugnisse als Verantwortungsbewusste Männer vorläufig ab, denn diese Ausübung wäre nur in gewaltsamer Auseinandersetzung mit der gewalttätig vorgehenden Reichsregierung möglich gewesen, hätte folgerichtig zu einer Auseinandersetzung zwischen Polizei und Militär und ebenso zwischen den Partei nehmenden Volksfreunden, also zu furchtbarem Blutvergießen, zu einer völligen Zerrüttung des Landes und wahrscheinlich zum Auseinanderfallen des Reiches geführt.

Die Staatsminister ließen angefaßt von ihnen angebotenen Gewalt den Ausschluß von den leitenden Ressortgeschäften im engeren Sinne unter Rechtsverwahrung vorläufig geschehen, behielten sich aber dabei ausdrücklich insbesondere die Befugnisse vor, die ihnen als Minister gegenüber dem Landtag und dem Reichsrat zustanden. In der Erklärung wird dann besonders noch bemängelt, daß die Reichsregierung für ihr Vorgehen gegen die preussische Staatsregierung eine stichhaltige Erklärung nicht abgegeben habe. Auch bei mVorliegen berechtigter Vorwürfe wäre die Reichsregierung nicht befugt gewesen, so gegen Preußen vorzugehen, noch dazu ohne vorherige

auseinanderetzung über die angebliehen Mängel und ihre Beseitigung. Die Ablegung der Minister steht unter diesen Umständen mit der Reichsverfassung nicht in Einklang.

Präsident Kerck

gab eine Erklärung ab, in der er die Verantwortung einlegte gegen die vom Reichskommissar bekanntgegebene Auffassung, daß die kommissarische preussische Regierung dem Landtag nicht verantwortlich sei und vor ihm nicht zu erscheinen habe.

Die preussische kommissarische Regierung müsse sich auf die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung beschränken und dürfe den Landtag nicht einfach ausschalten in Fragen, die die Interessen des preussischen Volkes berühren. Er erhebe schärfsten Einspruch dagegen, und warne die Regierung, ihr Vorhaben durchzuführen.

Nach dem Beschluß des Kellertages wurde die Besprechung der Terrorakte von der Tagesordnung abgesetzt. Der Landtag vertagt sich bis zum 21. September.

Gegen Bracht und Papen!

Bereitschaft zu verfassungsmäßiger Regierung.

Berlin, 31. August.

Die politische Aussprache in der Dienstagssitzung des preussischen Landtages brachte eine äußerst scharfe Kritik fast sämtlicher Parteien an der Tätigkeit des Verordnungsregierenden Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht. Während die deutschnationalen vorübergehende Einsetzung eines Reichskommissars als die einzig mögliche Maßregel im Staatsinteresse ansahen, fanden die Vertreter der übrigen Parteien außerordentlich scharf Worte der Verurteilung gegenüber der Einsetzung des Reichskommissars und Dr. Bracht, der sich dem Landtag nicht verantwortlich zeigt.

Hervorzuheben ist besonders die von den Rednern der Nationalsozialisten und dem Zentrum betonte Bereitschaft eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen zustande zu bringen, um der Regierung des Reichskommissars möglichst schnell ein Ende zu bereiten.

Die Abstimmungen.

Der preussische Landtag nahm am Dienstagabend nach etwa siebenstündiger Aussprache die Abstimmungen über die Anträge vor, die zur Einsetzung des Reichskommissars eingebracht worden waren.

Mit den Stimmen aller Fraktionen gegen die deutschnationalen und bei Stimmhaltung des Christlichsozialen Volksdienstes wurde ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wonach der Landtag dem Reichskommissar von Papen seine Mißbilligung ausdrückt.

Annahme fand weiter mit der gleichen Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars und auf beschleunigte Herbeiführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten wurde ein kommunistischer Antrag angenommen, wonach kein Beamter oder Angestellter verpflichtet sein soll, den auf Grund der Verordnung über die Einsetzung des Reichskommissars erlassenen Dienstanweisungen nachzukommen.

Am späten Abend vertagte sich der Landtag am Mittwoch, den 21. September. Der Präsident wurde ermächtigt, die Tagesordnung festzusetzen.

Nationalsozialistischer Antrag gegen Papen.

Die nationalsozialistische Fraktion hat im preussischen Landtag den Antrag eingebracht, der fordert, daß der Landtag dem Reichskommissar von Papen seine Mißbilligung aussprechen soll.

Justizuntersuchungsausschuß nicht nach Beuthen.

Der Vorsitzende des Justizuntersuchungsausschusses des preussischen Landtages, Abg. Freisler (NS.) hat den Mitgliedern mitgeteilt, daß die für den 2. und 3. September in Aussicht genommene Beratung dieses Ausschusses in Beuthen, der das Beuthener Urteil an Ort und Stelle nachprüfen sollte, nicht stattfinden wird.

Landtagsverbot für Regierungsbeamte.

Den Beamten der preussischen kommissarischen Regierung ist beim Zutritt zum Landtag ein Ministerialbefehl zur Kenntnis gebracht worden, wonach es den Beamten der Regierung verboten ist, das Landtagsplenum, die Wandelgänge und die Restaurationsräume des Landtages zu betreten. Inwieweit die kommissarische Regierung von diesem Verbot Ausnahmen zuläßt im Sinne des von ihr bekundeten Entgegenkommens in der Zusammenarbeit mit dem Landtag steht bisher noch nicht fest.

Hindenburgs Zustimmung.

Die Besprechungen in Neudeck. — Reichspräsident und Reichsregierung einig.

Neudeck, 30. August.

Amlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler von Papen, den Reichsminister des Innern Freiherr von Geyl und den Reichswehrminister von Schleicher zum gemeinsamen Vortrag über die schwebenden Fragen der Innenpolitik, insbesondere das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

Der Herr Reichspräsident erteilte seine Zustimmung zu den von der Reichsregierung geplanten, vom Reichskanzler in seiner Rede in Münster in den Grundzügen bekanntgegebenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen. Der Reichspräsident ermahnte den Reichskanzler, bei der Ausarbeitung der einzelnen Bestimmungen insbesondere darauf zu achten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibe.

Die eingehende Besprechung der innerpolitischen Lage ergab die völlige Übereinstimmung zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Die sozialen Fragen des Wirtschaftsprogrammes

Berlin, 30. August.

Ueber den sozialpolitischen Teil des vom Reichskanzler in Münster in großen Zügen umrissenen Wirtschaftsprogrammes der Reichsregierung werden von ausländischen

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Klothilde von Stegmann-Stein, die feinsinnige Romanschriftstellerin, die Gestalterin von Frauenschicksalen, kennt auch die Seele des Kindes; sie weiß, daß hier mit anderen Maßen gemessen werden muß als bei Erwachsenen; sie weiß, daß beim Kind manches böse, hinterhältig, verstockt erscheint, was nur Hilflosigkeit, Mißtrauen ist. — „Um ein Kinderherz“, heißt der neue Roman von Klothilde von Stegmann-Stein. Wenn er auch den verwitweten, einsamen Rechtsanwalt Westner als Helden hat und als Heldin eine junge Frau, der das Leben schlimm mitgespielt und deren Dasein eine einzige Leidensgeschichte erscheint, so geht das feine Fluidum dieses Romans doch von der Seele des Kindes aus, von dem kleinen Rasyh, dessen Seele sich nur schwer erschließt und der unbewußt zwei verlassene Menschen zueinander führt.

Stelle Wertungen gemacht, die erkennen lassen, daß die Reichsregierung am Tarifwesen und Schlichtungswesen streng festhalten will. Die Regierung plane Maßnahmen um die Arbeitslosen auch in diesem Winter über Wasser zu halten.

Es sei beabsichtigt, bei einigen Kategorien, besonders bei Arbeitslosen mit kinderreichen Familien, die im Juli abgebauten Unterstützungssätze wieder etwas zu erhöhen.

Die ablaufenden Tarifverträge sollen erneuert werden, wobei auf die Standortverhältnisse und die Verschiedenartigkeit der jetzt zu einem Tariffsystem zusammengefügten Gewerbezweige usw. Rücksicht genommen werden soll. Die Ausnahmen werden nur für eine beschränkte Zeit Gültigkeit haben, voraussichtlich bis zum 31. März 1933, da man erst abwarten will, inwieweit die Pläne bewährt haben. Auf das psychologische Moment bei der Neueinstellung von Arbeitern wird in Regierungskreisen ebenso grundlegend Wert gelegt wie auf das finanzielle Moment.

Das 400-Mark-Prämienystem soll auch für die Reichsbahn und die Reichspost Gültigkeit haben. In der zu erwartenden Verordnung sind Sicherungen eingeschaltet, die einen Mißbrauch bei der Einstellung von Arbeitern gegen Prämienheime unterbinden sollen. Wenn beispielsweise ein Arbeiter nur für einen Monat eingestellt und dann wieder entlassen wird, so erhält der Arbeitgeber selbstverständlich nur ein Zwölftel vom Wert des Prämienheimes.

Die Zahlung der Prämie für Arbeitereinstellungen ist gerechtfertigt, weil dadurch ein Zuschuß für den Arbeitslosenfonds erzielt wird. Der einzelne Arbeitslose kostete da Reich bisher 500 Mark. Werden für jede Einstellung 400 Mark Zuschuß an jeden Arbeitgeber gezahlt, so sind für den Arbeitslosenförderfonds 100 Mark gewonnen.

Die Haltung der NSDAP.

Hitler vor der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion

Berlin, 30. August

In der Sitzung der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion nahm Adolf Hitler das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Stellung der NSDAP. zur politischen Lage. Parteiamtlich verlautet darüber u. a.:

Zwar werde einer Bewegung, so führte Hitler aus, die nach allen Gesetzen des Rechtes — auch des Rechtes der anderen — den Anspruch hätte, zu herrschen, dieses Recht heute noch verweigert. Aber gerade deshalb sei der Sieg der Bewegung, der absolut gesichert sei, nur noch eine Frage der Zeit. Niemals habe er mit mehr Ruh und Zuversicht der Entwicklung entgegengesehen als heute. Der Anspruch der Bewegung auf die Macht werde auf von der Regierungseite nicht mehr bestritten, aber man wolle ihr die Erfüllung ihrer Ansprüche in Form bieten, die sie zum selbständigen Handeln unfähig machen.

Solange bei der Regierung eine Auffassung herrsche wie die bezüglich Beuthen zum Ausdruck gekommene könnte die nationalsozialistische Bewegung diese Regierung nicht mit ihrem Namen decken. Hier lenke er seine Objektivität.

Er habe kein Verständnis dafür, daß für einen politischen Insurgenten, der einst gegen unsere deutschen Brüder in Schlesien gestanden hat, fünf Nationalsozialisten unter das Fallbeil sollen. „Hier bin ich nicht objektiv, sondern subjektiv. Wer für Deutschland kämpft und lebt, streitet und wenn es sein muß stirbt, hat alles Recht und wer sich gegen Deutschland wendet, hat gar kein Recht.“ In einer Frage, die den Staat selbst betreffe — und der Sieg des Kommunismus sei eine Angelegenheit, die den Staat angehe — könne sich dieser nicht einfach neutral darüber stellen.

Die nationalsozialistische Bewegung habe den ungeheuren Vorzug, ein einziger operationsfähiger Faktor zu sein. Die Gegner sollten wissen, daß ihnen in der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion nicht 230 Mann gegenüberstehen, sondern diese Fraktion trete ihnen wie ein Mann gegenüber. Sie werde dem ganzen deutschen Volk ein Beispiel grenzenloser Disziplin geben. Unsere Auffassung unterscheide sich von der unserer Gegner dadurch, daß wir sagen: Man kann ohne Reichstag regieren, aber man kann nicht ohne Volk regieren. Ganz gleich, auf welcher Ebene die nationalsozialistische Bewegung fechten werde, kapitulieren werde sie nicht, sondern kämpfen bis zum Siege. Sie sei in jeder Stunde bereit, wieder vor die Nation zu treten.

Nach den weiteren Ausführungen Adolf Hitlers, die von der Fraktion mit einem Begeisterungssturm aufgenommen wurden, legte der Fraktionsführer Dr. Frick für die gesamte Fraktion und nach ihm jedes einzelne Fraktionsmitglied das Gelübnis in die Hand des Führers, in unverbrüchlicher Treue und alle Zeit wie ein Mann hinter ihm zu stehen.

Die Verhandlungen Zentrum-NSDAP.

Keine Einigung, aber kein Abbruch.

Berlin, 30. August

Wie der Geschäftsführer der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages auf eine Frage nach dem Stand der Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum erklärte, ist in diesen Verhandlungen bisher noch keine Einigung erzielt worden. Die Besprechungen gingen jedoch weiter. Gegenwärtig läge die Verhandlungsführung bei den beiderseitigen Reichsleitungen.

Auf die Frage, warum Nationalsozialisten und Zentrum im Kellertag für eine Vertagung des Landtages um mehr als drei Wochen gestimmt hätten, erwiderte Dr. Graf, daß beide Parteien Bewegungsfreiheit für ihre Verhandlungen haben wollten und daß sie im übrigen ja jederseits ein früheres Zusammentreffen des Landtages beschließen könnten.

Wieder Zusammenstöße!

1 Toter, 2 Schwerverletzte in Berlin.

Berlin, 30. Aug. Kurz vor Mitternacht kam es in der Röntgenstraße in Charlottenburg zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, in dessen Verlauf von Kommunisten mehrere Schüsse abgegeben wurden. Drei SA-Leute wurden dabei schwer verletzt. Der SA-Mann Herbert Gatschke erlag kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Es handelt sich um einen anscheinend planmäßig vorbereiteten kommunistischen Feuerüberfall. Die Nationalsozialisten, die das Opfer wurden, waren eben im Begriff, das Verstecklokal zu betreten, als sie plötzlich von einer Anzahl Kommunisten, die aus dem Dunkel aufgelaucht war, heftig beschossen wurden. Von mehreren Schüssen getroffen, brachen alle drei zusammen, hatten aber noch die Kraft, sich in den Hausflur zu schleppen. Die Kommunisten flüchteten sofort.

Mehrere Verletzte in Mecklenburg.

Schwerin, 30. August. In Mecklenburg kam es mehrfach zu politischen Zusammenstößen. In der am Kommerower See gelegenen Ortschaft Berchem bei Malchin gerieten Nationalsozialisten und Reichsbannerangehörige aneinander. Im Verlaufe der Tätlichkeiten wurde der SA-Führer Bagler durch Beiliebe schwer verletzt. Auch der nationalsozialistische SA-Mann Kreuz erhielt schwere Kopf- und Oberarmverletzungen. Auf Seiten des Reichsbanners erlitt der Führer Bierl aus Berchem ebenfalls erhebliche Verletzungen. Zu weiteren Zusammenstößen kam es in Gadebusch zwischen Nationalsozialisten und Arbeitersportlern. Der Bürgermeister sah sich genötigt, das Ueberfallkommando aus Schwerin zu Hilfe zu rufen.

Auf der Straße erschossen.

Swinemünde, 30. August. Im Swinemünder Krankenhaus starb der 28 Jahre alte Hotelbesitzerohn Edwin Thoms an einer schweren Schußverletzung, die ihm in der Nacht von unbekanntem Tätern beigebracht wurde. Möglicherweise kommen politische Gründe für den Ueberfall in Betracht, da Thoms als SA-Führer bekannt war.

Der „Vorwärts“ verboten.

Berlin, 31. Aug. Der „Vorwärts“ einschließlich seiner Abendausgabe der „Abend“ ist auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Das Verbot erfolgte, weil in der Abendausgabe vom 29. August eine Abhandlung enthalten ist, die das Programm des Reichskanzlers als das „Programm des Verfassungsbrechers“ bezeichnet. Diese Charakterisierung, die keinerlei tatsächliche Unterlagen hat, stellt, wie es in der amtlichen Begründung heißt, eine grobe Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des Reichskanzlers dar.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 3. September 1932.

Am 1. Stock des Kurhauses: Große histor. Goethe-Ausstellung „Frankfurt zu Goethes Jugendzeit“ geöffnet von 10 bis 13 und 15 bis 19 Uhr.

Mittwoch Konzerte Kurorchester 7.30 Uhr an den Quellen, 10 und 20 Uhr im Kurgarten. Postauto: Feldberg, Abfahrt 14.15 Uhr. Frankfurt (Stadtrundfahrt) Abfahrt 14.15 Uhr.

Donnerstag An den Quellen, 7.30 Uhr Schallplatten. Kurhauskapelle 10 bis 17 Uhr und 20 bis 22 Uhr Konzert. 17 bis 18.30 Uhr Tanz auf der Kurhausterrasse. Im Spiel-saal 20.15 Uhr: „Goethe-Feierstunde“ des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums. Eintritt frei für Inhaber von Kurkarten und Kurhaus-Abonnenten. Postauto: Weilburg, Braunfels, Abfahrt 13.45 Uhr. Bad Eoden, Abfahrt 14.15 Uhr.

Freitag An den Quellen 7.30 Uhr Schallplatten. Kurhauskapelle 10 bis 17 Uhr und 20 bis 22 Uhr Konzert. 17 bis 18.30 Uhr Tanz auf der Kurhausterrasse. Postauto: Rhein-Koblenz-Lahn, Abfahrt 7.15 Uhr.

Samstag An den Quellen 7.30 Uhr Schallplatten. Kurhauskapelle 10 bis 17 Uhr Konzert, 17 bis 18.30 Uhr Tanz auf der Kurhausterrasse. Am 20 Uhr im Kurgarten Konzert der Feuerwehrrkapelle. Illumination, Leuchtfantäne. Postauto: Heidelberg (Schloßbeleuchtung), Abfahrt 13 Uhr. Samstag und Sonntag: Rothenburg o. T., Abfahrt Samstag 13 Uhr.

Täglich 17.15 Uhr (Samstags 17) Tanz-Tee auf der Kurhaus-terrasse. Sonntags von 10 bis 18 Uhr im Weißen Saal Tanz, Kapelle Kurkart. Tanzpaar: Wegah und Peter Kante. Kurhaus-Bar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr geöffnet.

Drucker und Verleger: Otto Wogenbreth & Co., Bad Homburg
Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krügerbrink, Bad Homburg

Aus Bad Homburg und Umgebung

September.

Das Jahr enteilt. Mit Windesschnelle verzieht die Zeit. Nun nähern wir uns dem letzten Jahresdrittel, der neunte Monat, der September, steht vor der Tür.

September — darin liegt herbstliche Farbe, darin tönt ein frischer Klang. Zwischen Nachsommer und Herbst wechseln seine Tage. Wir werden das langsame Verglehen des Sommers erleben, wir werden Zeuge sein von der allmählichen Verödung der Natur, die herbstliche Stille wird uns mehr und mehr umfassen, wenn wir über leere Wiesen und Felder wandern, wo einst Blumen und Halme standen, und mit seltsamem Gruf sich das violette Blau der Herbstzeitlose in unser Auge senken. Ueber unserem Haupte wird das Rauschen südwärts ziehender Vogelgeschwärme wehen. Und während wir so besenkt von spätsommerlichen Tagen und gepackt von Sehnsucht nach der leuchtenden Ferne in den Monat September hineinschreiten, wird immer früher die Dämmerung ihre Schatten um uns spinnen und immer später wird der Tag erwachen. Herbstnebel werden über den Tälern und Gründen wallen. Einmal wird, wenn die Tag- und Nachtgleiche vorüber ist, wieder eine Nacht kommen, die länger ist als der Tag und dann wird uns das Bewußtsein, der rauheren Jahreszeit entgegenzugehen, doppelt schwer befallen.

Über mit prunkenden Farben stattet der Herbst seine Wälder aus, es lacht das bunte Bispelmeer der Höhen freudig zu den Ebenen, und nun müßte man Maler sein, um alle die farbigen Wunder der herbstlichen Natur im Bilde festhalten zu können. Die Obstbäume spenden ihre Früchte, wieder naht eine Erntezelt für den Landwirt, die Obsternie. Da erweist sich der Herbst als ein guter Freund von uns, und wenn er trübe Tage bringen wird, er hat auch seine goldenen Stunden, die gerade dem Deutschen wegen ihrer verhaltenen Traurigkeit und stillen Schönheit ans Herz gewachsen sind.

Der neue Oberlaunuskreis.

In wenigen Wochen dürfte die Zuammenlegung des Oberlaunuskreises und des Kreises Usingen vollzogen sein. Damit entsteht ein neues und zugleich ein altes Kreisgebilde, denn von 1867 bis 1886 waren beide Kreise schon einmal vereinigt. In der ersten Kreistagsitzung am 1. September 1888 haben schon Kreistagsabgeordnete aus Usingen, Haffelborn, Rod an der Weil, Arnoldshain, Wehrheim und Krahenbach die Interessen des Usinger Landes vertreten. Wenn also zur Zeit der Postkutschen, wie Reichskanzler von Papen in seiner Sonntagsrede in Münster i. W. sagte, sich Mittel und Wege zu den Verwaltungsstellen fanden, so dürften heute im Zeitalter des Autos und Telefons keine Schwierigkeiten für die Bevölkerung entstehen, zumal die Kreisverwaltung nicht in dem Maße aufgesucht wird wie das Amtsgericht, das noch in Usingen belassen, und das Finanzamt, das schon seit Jahren in Homburg ist. Auch steuerlich kann von einer Mehrbelastung keine Rede sein, werden doch im Oberlaunuskreis 20 Prozent weniger Kreisumlage als in Usingen erhoben.

Große Automobil-Schau in Bad Homburg. An der Sonntag, den 4. September, nachmittags 4 Uhr, im Aurgarten des Kurhauses stattfindenden Großen Automobil-Schau beteiligten sich nachstehende Firmen: Adler, B. M. W., D. A. W., Ford, Horch, Maybach, Mercedes-Benz, Röhler, Silber und Wanderer. Die Schau wird einen interessanten Ueberblick über die neuesten Typen der deutschen Automobil-Industrie bieten und daher sicherlich beim Publikum großen Anklang finden.

Unser Roman „Schweig stille, mein Herz“ von B. Lonzer, der von unseren Lesern mit besonderem Interesse und Gefallen gelesen wird, ist soeben im Verlag Martin Feuchtwanger, Halle (Saale), in Buchform erschienen. Das Buch kann durch unsere Geschäftsstelle bezogen werden.

Schaffers Weltervorherlage für September 1932. Monatsbeginn unfreundlich, windig, hierauf Besserung der Welterlage. 7. 8., Regen, gewillrig, dann ruhiges, angenehmes und schönes Wetter, warm, unbedeutende Störungen. Um die Monatsmitte unruhiges Wetter, windig, geringfügige Niederschläge. Darauf Besserung, heller, warm bis Monatsende, zeitweise brilliante Störungen. Gutes Jagdwetter.

Gesellenprüfung im Motorfahrzeug-, Fahrrad-, Büro- und Nähmaschinen-Mechanikerhandwerk. Am 24. Oktober 1932 findet die Gesellenprüfung im Motorfahrzeug-, Fahrrad-, Büro- und Nähmaschinen-Mechanikerhandwerk für Frankfurt a. M., Main-Taunus- und Oberlaunuskreis vor der Mechaniker-Zwangsunion in Frankfurt a. M. statt. Anmeldungen sind unter Beifügung sämtlicher Papiere bis spätestens 24. September 1932 an den Vorsitzenden der Prüfungskommission, Herrn Obermeister Clemens Wehrheim, Frankfurt a. M., Gulleulstr. 96, zu richten.

Der tödliche Unfall auf der Saalburg-Schau. Dem ein junger Kaufmann am Freitag zum Opfer fiel, hat seine Aufklärung gefunden. Der Kaufmann, der mit seiner Frau und deren Freundin bei den Schwiegereltern in Wehrheim wohnte, fuhr mit Wissen seiner Angehörigen früh um 2 Uhr von Wehrheim mit dem Rade fort, um noch rechtzeitig zu Freitagmittag die Stempelstelle in Mannheim zu erreichen. Hier ist er als stellenloser Kaufmann zu Lande. Unterhalb der Saalburg ist er dann auf der scharf abhülligen Straße vom Rade gefallen und wenige Minuten darauf an dem beim Sturz erlittenen Schädelbruch gestorben.

Neu! Abschiedskonzert des Kurorchesters. Das Kurorchester unter Leitung von Kapellmeister Oskar Volger gibt heute abend im Aurgarten sein Abschiedskonzert.

Der neuraasthenische Studienrat. Unter diesem Titel meldet das „Stadtblatt der Frankfurter Zeitung“: Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Wiesbaden hatte sich der Studienrat J. D. Dr. Harlung wegen Vergehens gegen § 176, Abs. 3 und tätlicher Beleidigung zu verantworten. Er soll sich an Kindern unter 14 Jahren in zwei Fällen vergangen haben; zwei weitere Fälle schieden aus, in einem konnte ihm die Schuld nicht nachgewiesen werden. Im anderen war der Strafantrag verspätet gestellt. Während er selbst die Handlungen bestritt, waren die Aussagen eines Schülers durchaus bestimmt, auch die durch die Polizeischwester rekonstruierte Aussage eines Kindes nahm das Gericht als beweiskräftig an. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß H. bereits vor einigen Jahren in Bad Homburg in einen ähnlichen Prozeß verwickelt war, der ihm aber mangels Beweises einen Freispruch brachte. H. behauptete, es handle sich bei den Angelegenheiten um Racheakte wegen seiner politischen Abwehrfähigkeit in der Separatistenzeit. Strafmildernd nahm das Gericht an, daß H. nach einem medizinischen Gutachten infolge Kriegsverletzungen neuraastheniker sei, bei dem die Hemmungsfunktionen manchmal gestört sein können. Das Urteil lautet auf sechs Monate und zwei Wochen Gefängnis.

Die läbliche Tal in Obergasse. Das Befinden der Hausangestellten, die gestern bei dem Wegkehren des Pulvers vor einem Haus der Obergasse Vergiftungen davontrug, hat sich nach unseren Erkundigungen soweit gebessert, daß das Mädchen bald wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden kann. Es scheint fast zweifellos zu sein, daß zwischen dem Fall in der Obergasse und der gleichen Tal vor der Synagoge, die sich in der Nacht zum 31. Juli 1932 zutrug, ein Zusammenhang besteht. Im letztgenannten Falle ist bereits gegen einen gewissen A. Strafantrag gestellt worden.

Zu dem Vorkommnis in der Obergasse Nr. 3 teilt uns die Polizeibehörde noch folgendes mit: Die über den Vorgang in der Stadt und dann durch die Presse in der weiteren Umgebung verbreiteten Gerüchte sind nicht zutreffend. Es ist richtig, daß das Mädchen beim Zusammenkehren des gestreuten Pulvers durch Einatmen dieses Pulvers in die Mundhöhle und dadurch auf die Schleimhäute bekam, wodurch der Brechreiz entstand und dann zum Erbrechen geführt hat, was zur Aufnahme in das Krankenhaus Veranlassung gab. In dem schleimigen Auswurf ist seitens des Krankenhauses von den angebliebenen giftigen Substanzen nichts gefunden worden. Bei dem Mädchen wurden gerötete Fingerspitzen festgestellt, was wohl durch das Pulver gekommen sein mag. Nach Mitteilung des Krankenhauses an die Polizei ist der Zustand des Mädchens durchaus befriedigend; von einer Lebensgefahr und sogar von dem bereits erfolgten Ableben des Mädchens kann keine Rede sein. Sollten sich keine Komplikationen einstellen, so ist mit einer baldigen Entlassung des Mädchens aus dem Krankenhaus zu rechnen. Unzutreffend ist das Gerücht, daß außer dem Mädchen noch weitere Personen wegen des gleichen Vorfalles in das Krankenhaus eingeliefert worden seien. Eine Probe der zusammengesetzten Masse ist polizeilich eingezogen und dem Gerichtschemiker Herrn Dr. Popp-Frankfurt am Main zur Untersuchung übersandt worden. Personen, die über die Tal selbst oder über die Herkunft des Pulvers irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dies der hiesigen Polizeibehörde mitzuteilen, wobei ausdrücklich die Anzeigepflicht auf Wunsch als „vertraulich“ behandelt wird.

„Ein Abend im Lande des Vögelns.“ Samstag, den 10. September, veranstaltet die Kurverwaltung unter obengenanntem Motto den großen Abschieds- und Benefiz-Abend für Peggy und Peter Kanle im Kurhaus. Dieser Ball verspricht ein ganz großer zu werden, denn alles wird getan, um ihn seinen Vorgängern würdig einzureihen. Große Ueberraschungen sind geplant. Wir berichten noch ausführlich über diese Veranstaltung. Aber nolleren sie sich schon heute den 10. September für den Abend im Lande des Vögelns.

Bad Homburg im September. Im September konzertiert die Kurhauskapelle zweimal täglich. Außerdem finden an den Brunnen Schallplattenkonzerte statt. An größeren Veranstaltungen sind vorgesehen: 3. September Illumination des Aurgartens. 4. September große Automobil-Schau. 6. September Berliner Künstler-Cabarell. 7. September Herbstmodenschau. 10. September Großer Kurhausball „Ein Abend im Lande des Vögelns“. 11. September Golfwettkampf. 13. September Portraits-abend. 17. September Rheinisches Winzerfest. 18. September Golfturnier.

Traubenkuren im Kurhaus. Ab morgen beginnen im Kurhaus wieder die beliebten Traubenkuren, die zur Unterstärkung der allgemeinen Kur von ausgezeichnete Wirkung sind. Die Ausgabe befindet sich wie im Vorjahre in der Wandelhalle. Der Ausschank findet während des Wellenfögelkonzerts von 11 - 12 Uhr vormittags statt.

— **Ausnahmetarif für Ruderboote.** Die Deutsche Reichsbahn hat für die Beförderung von Sportrunderbooten in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober d. J. einen Ausnahmetarif genehmigt. Der Tarif gilt für Sendungen, die von Rudervereinen, Wassersportvereinen, sowie Hochschulen und öffentlichen Lehranstalten aufgegeben oder an solche gerichtet sind. Die Vereine müssen dem Deutschen Ruderverband oder der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angehören. Ein Sonderdruck der Reichsbahn enthält alle Einzelheiten über die Anwendungsbedingungen, den Geltungsbereich und die Frachtberechnung.

Gedanken zur Herbstbestellung.

Die Senkung der Produktionskosten als wichtigste Selbsthilfemaßnahme des Landwirts ist in der heutigen Zeit nach wie vor eine Frage von ganz besonderer Bedeutung. Wenn schon vor dem Kriege die Verwendung von Stickstoffdüngemitteln im Kalmiruchbau eine beachtliche Rente abgeworfen hat, so ist die Wirtschaftlichkeit der Stickstoffdüngung bei dem heutigen Verhältnis von Getreide- zu Stickstoffpreisen unter allen Umständen gesichert. Bekanntlich haben sich ja die Getreidepreise auf der Vorkriegeshöhe gehalten, während die Preise für Stickstoffdüngemittel seit dieser Zeit um etwa 45% gestiegen sind. So wird die Tatsache verständlich, daß sich die Stickstoffdüngemittel zurzeit von allen Produktionsmitteln am höchsten verzinsen.

Unter Berücksichtigung seines hohen Gehaltes von ca. 65% schnellwirkendem Kalk (CaO) ist der Kalkstickstoff als der billigste zurzeit auf dem Markt befindliche Stickstoffdünger anzuzurechnen. Kalkstickstoff hat sich für die Herbstdüngung bestens bewährt, da er der Auswaschung nicht unterliegt. Er kräftigt die Kulturen, erhöht damit ihre Winterfestigkeit und stellt den Bilanzen bereits bei Erwachen der Vegetation im Frühjahr den für ein freudiges Wachstum erforderlichen Stickstoff zur Verfügung. Dies geschieht zu einem Zeitpunkt, in dem die Felder ohne Schaden zur Ausführung einer Frühjahrsdüngung vielfach noch nicht betreten werden können. Dierdurch wird eine harmonische Entwicklung der Kulturen gewährleistet, die sich in der Verminderung der Lagergefahr und Verbesserung der Qualität äußert. Man verabfolgt zur Düngung der Herbstsaaten den Kalkstickstoff ca. 8 Tage vor der Saat.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Tatsache, daß die lästigen Unkräuter des Wintergetreides wie Windhalm, Kornblume, Vogelweide, Kornrade, Klatichmohn u. a. m. durch eine Herbststickstoffdüngung mit Kalkstickstoff vernichtet werden können, ohne daß die Stickstoffwirkung dadurch beeinträchtigt wird. Man bringt zu diesem Zwecke 150 - 200 kg ungeölten Kalkstickstoff ha 3 - 7 Wochen nach dem Auslaufen der Wintersaaten auf die trockenen Kulturen aus.

Die gleichzeitige Verwendung des Kalkstickstoffs als Unkrautbekämpfung- und Düngemittel ermöglicht die Durchführung zweier Betriebsmaßnahmen in einem Arbeitsgang und damit eine erhebliche Senkung der Produktionskosten.

Bad Homburger Sport-Nachrichten.

1. F. C. Viktoria 08 Airdorf -

H.S.B. 05, Bad Homburg 2:2 (2:0).

Das Lokalderby der beiden hiesigen Kreisligavereine Viktoria 08 gegen H.S.B. 05 hatte trotz der unangünstigen Witterung seine Anziehungskraft nicht verfehlt, hatte sich doch eine ganz ansehnliche Zuschauermenge zu diesem Spiel eingefunden.

Beide Mannschaften traten in der ziemlich stärksten Aufstellung an, bei Airdorf fehlte Wehrheim, bei Homburg Börner. Das Spiel begann für Viktoria ziemlich vielversprechend. Bereits in der 12. Minute konnte Bodendrüder den ersten Erfolg anbringen. Leider ereignete sich kurz darauf ein Unfall, bei dem Bodendrüder der Leidtragende war und zum Ausschleiden gezwungen wurde. Er trat wohl später wieder ein, konnte aber nur noch als Statist mitwirken. Trotzdem Viktoria nur mit 10 Mann spielte, gelang es Riehl, in der 28. Minute das 2. Tor zu schießen. Leider verhielt sich man wohl das Resultat zu verbessern, es verblieb jedoch beim Stande von 2:0 in der 1. Hälfte.

Die 2. Halbzeit brachte insofern eine Veränderung als Homburg in der 70. und 73. Minute durch Weinhardt und Siegfahrt je einen Treffer und somit den Ausgleich erzielen konnte.

Viktoria hatte in der Wintermannschaft gegenüber Homburg ein klares Plus, während der Sturm sich infolge des Ausfalles von Bodendrüder nicht mehr richtig entfalten konnte.

Homburg spielte reichlich hart, worauf auch der bedauerliche Unfall von Bodendrüder zurück zu führen ist. In der Wintermannschaft war Zimmermann der beste Mann, auch im Sturm klappte es zeitweise ganz gut.

Schiedsrichter war Herr Schloffer, Wiesbaden, er machte seine Sache sehr gut.

Ergebnis 8:3 für Airdorf.

2. Mannschaft 5:4 für Airdorf.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

Amtsgerichtsrat Dr. Conhen führte in der heutigen Sitzung den Vorsitz; die Amtsanwaltschaft vertrat Justizinspektor Schüler. Es standen 4 Strafsachen an.

Diebstahl.

Der jugendliche Arbeitslose L. aus dem Stadtleil Airdorf, der im Juli in einem Hause die Achsanlage eines Fahrrades stahl, wurde, nachdem er gefänglich war, zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Wegen Fehlerlei

stand ein Geflügelhändler aus dem Stadtleil Airdorf vor den Schranken des Gerichts. Der Angeklagte hatte von einem jungen Mann Fühner gekauft, obwohl er selbst in Zweifel stellen mußte, ob diese der Verkäufer auf rechtmäßigen Wege erworben hatte. Inzwischen ist der junge Geflügelverkäufer von dem Jugendgericht wegen Diebstahls abgeurteilt worden, während sich der Airdorfer Händler heute wegen Fehlerlei zu verantworten hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 30 RM. Geldstrafe, eventuell 6 Tagen Haft.

Ludwig der Tüchtige.

Das soll nicht scherzhaft klingen. Denn jeder, der das Geschäftssystem von Ludwig E. von hier kennt, muß sagen, der junge Mann versteht sein Handwerk. Sein Geschäft ist immer lebhaft. Für Waren aller Art holt er Aufträge aus Dänemark, Holland, Italien und sonstigen Ländern des Kontinents herein, kauft und verkauft, vergißt nur allerdings recht oft, seine Lieferanten zu bezahlen. Den Offenbarungseid hat er bereits hinter sich. Jetzt wurde ihm zur Last gelegt, wieder einmal unter Vorpiegelung falscher Tatsachen bei Firmen Bestellungen im Gesamtbetrag von 600 RM. aufgenommen zu haben, ohne überhaupt in der Lage zu sein, die Summe entrichten zu können. Ludwig E. erklärte heute bei sicherem Auftreten, daß er innerhalb von vier Wochen die 600 RM. bezahlen werde; er bitte deshalb um Vertagung des Termins. Das Gericht entspricht dem Antrag. Ludwig E. hat's wieder einmal geschafft.

Vertagung

wurde auch in der letzten Sache beschloffen, da der Angeklagte erklärte, seine Schuld nach den vom Gericht festgesetzten Terminen in Raten abtragen zu wollen.

Aus Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M. (Eine merkwürdige Ringgeschichte.) Hier wurden zwei junge Leute festgenommen, als sie bei einer Goldkaufsstelle einen Brillanterring zum Verkauf anboten. Sie gaben zunächst an, daß sie ihn von der Mutter des einen erhalten hätten, jedoch konnte sofort festgestellt werden, daß diese Mutter schon über zehn Jahre tot war. Darauf gaben die Beiden über die Herkunft des Ringes, einen goldenen Damenring mit einem grünen Stein und einem Brillanten, eine etwas abenteuerliche Geschichte zum Besten. Sie wollten in der Nacht zum letzten Sonntag, morgens gegen drei Uhr im Main gebadet haben. Zu gleicher Zeit hätten dort auch zwei Pärchen gebadet. Hierbei fiel der betagte Ring ins Wasser und die Verliererin soll gefagt haben, wer ihn findet, soll damit glücklich werden. Darauf unternahmen die beiden jungen Leute Tauchversuche und waren — nach ihrer Angabe — so glücklich, den Ring zu finden. Nunmehr versucht die Polizei die Verliererin zu ermitteln, um auf diese Weise feststellen zu können, ob diese merkwürdige Geschichte wahr ist oder nicht.

Frankfurt a. M. (Neue katholische Kirche eingeweiht.) Im Stadtteil Bornheim fand die Einweihung einer neuen katholischen Kirche, der St. Josefskirche, statt. Die Konsekration der Kirche wurde vom Bischof von Limburg vollzogen, während die Festpredigt von Stadtpfarrer Prälat Dr. Herr gehalten wurde. In der Festandacht sprach Bischof Dr. Hilfrich über die Symbolik der Kirchenweihe und ihre Nutzenwendung für unsere Zeit. Am Abend folgte eine weltliche Feier im Josefsheim.

Frankfurt a. M.-Höchst (Vom Zuge erfaßt.) Der 39 Jahre alte Schmied Kurt Neubert aus Unterliederbach wurde beim Ueberschreiten der Geleise der Königssteiner Bahn an der Oberliederbacher Chau'ee vom Zuge erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Lokomotivführer hatte rechtzeitig geläutet und die üblichen Zeichen gegeben; diese muß aber Neubert überhört haben. Er wurde am Arm und an der Stirn verletzt und scheint auch innere Verletzungen erlitten zu haben.

Reined der Falschmünzerei überführt.

Dillenburg. Landjägerbeamte haben die Höhle des verhafteten Ein'iedler Re'neck einer eingehenden Durchsichtung unterzogen. Die Behausung soll in einem furchtbaren Zustand gewesen sein, dazu voll Ungeziefer. In einer Kautabaldose fand man die halbe Gipsform eines Zweimarkstückes, und zwar die Aderseite. Durch diesen Fund und den Fund des Bleistiftes dürfte erwiesen sein, daß der Ein'iedler sich mit Falschmünzerei beschäftigt hat.

Darmstadt. Da in Hessen innerhalb eines bestimmten Umfangs ein Bedürfnis für die Unterbringung der zweiten Bauernsöhne besteht, hat die Landwirtschaftskammer für Hessen eine Ausbildungsstelle für Siedler eingerichtet, durch die zum Verkauf stehende Güter mitgeteilt werden können. Es wird darauf hingewiesen, daß siedlungswillige Landwirte besser daran sind, wenn sie freiverwerbende landwirtschaftliche Betriebe in Hessen erwerben, als wenn sie außerhalb ihres Heimatlandes gehen.

Limburg. (Vom Segelflug im Westerwald.) Unter der Leitung des Lehrers Müller haben für den Segelflug begeisterte Jugendgruppen in Hellenhahn und Höhn zwei Segelflugzeuge und eine Flugzeughalle auf dem hochgelegenen Flugplatz bei Hellenhahn gebaut. Landrat Dr. Schilling nahm die Taufe der neuen Maschinen vor, und hob die Arbeitslust und den Opferwillen der Jugendlichen hervor, die diese Leistungen vollbracht haben. Lehrer Müller dankte den Spendern und tätigen Freunden, die bisher den Segelflug bei Hellenhahn ermöglicht hätten, und sprach die Hoffnung aus, daß man eines Tages hier noch zu einer Kreissegelfliegerschule kommen werde. Im Anschluß fanden einige wohlgelungene Segelflüge statt.

Biedenkopf. (Die Vorfälle in Weidenhausen.) Bei einem Umzug der Eisernen Front durch den Kreis Biedenkopf kam es in Weidenhausen zu einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten. Die Zugteilnehmer wollten die am Postamt angebrachten Aushängefästen der NSDAP. herunterreißen, wobei sich ihnen einige Nationalsozialisten entgegenstellten. Die Nationalsozialisten erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Als Haupttäter wurde ein 18jähriges Mitglied der Eisernen Front festgestellt und jetzt vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wolkmarsen. (Wolkmarsen will zum Kreis der Twiste.) In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Magistrat mit, daß er an den Reichskommissar Dr. Bracht und das preussische Innenministerium Telegramme geschickt hat, in denen das Weiterbestehen des Kreises Wolkmarsen gefordert wird. Sollte sich die Erhaltung des Kreises nicht ermöglichen lassen, so fordert Wolkmarsen Angliederung an den waldeckischen Kreis der Twiste. Die Stadtverordneten stimmten dem Vorgehen des Magistrats zu.

Waldfappet. (Vier Gebäude vernichtet.) Nachts wütete hier ein Großfeuer, dem vier Gebäude zum Opfer fielen. Es handelt sich um drei Wohnhäuser und eine Scheune, die dem Arbeiter Sundheim, dem Landwirt Wertmeister und dem Schmied Füllgraf gehörten. Das Vieh konnte in allen Fällen gerettet werden, während die Möbel verbrannt sind. Durch die ungünstigen Windverhältnisse gestalteten sich die Löscharbeiten recht schwierig. Der Schaden ist sehr groß. Wodurch der Brand entstanden ist, konnte noch nicht geklärt werden.

Kassel. (Die Ermordung Messerschmidts.) Das erweiterte Schöffengericht beschloß sich noch einmal mit den blutigen Vorgängen in Kassel am 18. Juni 1930, bei denen der nationalsozialistische Stadtverordnete Messerschmidt ermordet wurde. Angeklagt ist der Arbeiter Hickmann. Gegen Hickmann, der der KPD. angehört, richtete sich der Verdacht, der Mörder Messerschmidts zu sein. Die Zeugenaussagen ergaben jedoch keine Klärung des Tatbestandes, vielmehr gehen die Ansichten der Zeugen über die mutmaßliche Person des Täters stark auseinander. Das Material reichte daher nicht aus, Hickmann der Tötung des Stadtverordneten Messerschmidts zu überführen.

Wiesbaden. (Ein übles Konkurrenzmandver.) Der Motorbootbesitzer Franz B. aus Viebrich ist beschuldigt worden, mit seinem Boot das Boot eines seiner Konkurrenten zu rammen. Durch die Staatsanwaltschaft Mainz ist lekt Anklage erhoben worden.

Wetterbericht.

Nach dem Abzug der von Westen vordringenden Teillfess in östlicher Richtung ist für Donnerstag und Freitag vielfach aufhellendes, trockenes Wetter zu erwarten.

Tanz-Schule Dannhof

Unterricht im modernen Gesellschaftstanz
Privatunterricht — Trainingsabende
Kurse für Anfänger (Mitte September)

Frdl. Anmeldungen und Auskunft: Hühnerstraße 42

Sonder-Angebot: vom 31. 8. bis 3. 9.

Reis, glac., 2 Pfd. 37 Pfg.
Rohäpfel Pfd. 10 u. 15 „

Neue
Riesen-Linsen Pfd. 34 Pfg.
Del.-Würstchen Paar 12 „

und 4 Prozent Rabatt!

Früslinny

Luisenstr. 98 Bad Homburg Schulstr. 2
Tel. 2961 Tel. 2792

und
Mittwoch:
DIE WOCHE



nur noch
40 Pfg.



Sil macht Wäsche frisch und klar!

Schweig stille, mein Herz

Roman von Bernhard Lonzer

Das Buch, auf das Frauen und
Männer warten.

Soeben neu!

Ganzleinen RM 3,15

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstelle.

Die Goldgrube

Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage überraschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu verzweifeln — Kniffe, Tricks, Methoden, die ein Vermögen Vordringend kosten, werden enthüllt — Aus dem Inhalt: Derrenmensch oder Derdenmensch? — Arbeitslosigkeit — Ansturm! — Neue Wege zum Geldverdienen! — Wie man sich heraushebt, was man sich wünscht — Nebenverdienst ohne Namenshervortretung — Mit 50.-Mark Kapital! — Wie finde ich die meiner Neigung entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe statt für 12 Pfg. Porto für 1 Pfg.! — etc. . . . etc. In jeder Nummer Briefkasten und Gutachten für persönliche, schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Bestellchein und 1.-Mk. in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Berlin 4830 oder verlangen Sie Nachnahmensendung. Prospekt kostenlos!

Bestellchein

An den
Verlag Brüning & Co., G. m. b. H.,
Charlottenburg 5.

Auf Ihr Inserat in dem Blatt "Bad Homburger Neuere Nachrichten" erbitte ich eine Nr. "Die Goldgrube". — 1 Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmensendung — durch Postcheck überweisen.
Name u. Adresse:

Commerzproffen

beseitigt u. Garantiert
mein einfach. Mittel.
Luft. kostl. Salina,
Gamburg 24. G. 67.

Hunde
abzugeben
Frankfurt
Weberstr. 24

Möbl.-Zimmer

sofort zu vermieten
Ferdinandplatz 20 I.

Kot. Pflüschlofa,
Schreibisch,
Spiegellomode,
unguzugshalter billig
zu verkaufen.
Hilffeststraße 1a I. 21.

Gewinnauszug
5. Klasse 39. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag 30. August 1933
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mk.
gezogen

2 Gewinne zu 100000 Mk.	345043
6 Gewinne zu 10000 Mk.	23215 294616 333399
8 Gewinne zu 5000 Mk.	18149 67694 170294 264295
29 Gewinne zu 3000 Mk.	48481 63963 111104 116766 136738 143878
188677 Gewinne zu 207482	305154 312080 317748 320307 333241 333407
66 Gewinne zu 2000 Mk.	67034 73363 76482 107223 108188 137184
152341 Gewinne zu 107538	170788 188494 196797 205671 232340 234705 240116
266910 Gewinne zu 276093	301585 320145 320238 328164 330833 335647 345663
352837 Gewinne zu 354635	393990 395359
126 Gewinne zu 1000 Mk.	3430 4294 13717 24178 27132 29691 30614
44978 Gewinne zu 65857	76656 80557 80920 88825 91322 92708 92745 100289
108088 Gewinne zu 109854	111926 129380 130417 133898 142673 151411 154764
163130 Gewinne zu 169178	170082 188702 197816 203978 210477 218727 222835
228156 Gewinne zu 230159	236788 238203 240701 240743 255602 266336 266621
271809 Gewinne zu 281621	295010 304472 306377 315860 318844 321404 331882
338593 Gewinne zu 348179	350559 352021 379424 381798 382411 388960 391319
393617 Gewinne zu 500 Mk.	4075 4196 6638 6681 10499 32410 38389
45293 Gewinne zu 60927	62548 65694 68359 68913 74408 75870 76171 77688
85695 Gewinne zu 66673	89288 89618 95449 96407 98914 101630 103084 110197
110983 Gewinne zu 114361	117702 122345 127908 131326 135622 152937 158335
165998 Gewinne zu 167082	169924 171547 192908 194209 194341 195805 198030
204382 Gewinne zu 204603	204747 205542 205504 215819 226393 228890 234459
240397 Gewinne zu 243114	248045 248893 252044 260849 263714 266847 267753
278417 Gewinne zu 285538	293094 296570 303211 308209 309110 310348 312114
313948 Gewinne zu 320999	328688 328032 332464 335165 335829 337674 337808
338701 Gewinne zu 342747	346941 347348 353883 368571 376212 378693 381708
383114 Gewinne zu 387840	388836 396074 396701

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 Mk.
gezogen

6 Gewinne zu 10000 Mk.	13628 175380 243115
10 Gewinne zu 5000 Mk.	15731 211821 287469 361910 381856
22 Gewinne zu 3000 Mk.	6710 35167 77883 113483 169465 218534
258774 Gewinne zu 240520	278698 370731 381182
50 Gewinne zu 2000 Mk.	1078 19163 47869 51990 60478 66740
80824 Gewinne zu 110972	118864 121107 123910 132325 144981 148822 182447
202281 Gewinne zu 280261	293185 327142 331942 335110 346323 356290 386993
394449 Gewinne zu 1000 Mk.	18644 24439 53735 82968 89609 82590
83045 Gewinne zu 96522	111244 120967 121771 128653 132168 134140 135089
135540 Gewinne zu 145013	152739 175475 204285 204843 217206 235082 238531
242523 Gewinne zu 245363	246983 262284 289724 293558 293890 294508 296925
306146 Gewinne zu 307009	334998 338851 344334 345642 349428 380409 386097
368646 Gewinne zu 376410	395810 396186
132 Gewinne zu 500 Mk.	4141 6302 12453 25188 27884 32185 39103
40149 Gewinne zu 47890	61688 68012 69094 60710 66778 81023 82608 89970
105940 Gewinne zu 106167	116549 126441 137285 143899 143964 151359 152054
157042 Gewinne zu 157114	161187 162196 177217 189320 193957 202208 211459
213224 Gewinne zu 217616	217862 230232 236209 251479 262211 267463 275604
278281 Gewinne zu 280933	281810 288184 298447 305428 310505 317747 323430
328929 Gewinne zu 338230	341737 341787 346669 357446 377845 381645 382359
382564 Gewinne zu 392790	393035 398728

In Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien je zu 500000, 100
Schlußprämien je zu 3000, 2 Gewinne je zu 20000, 2 zu je
75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 20000, 66 zu je 10000, 164 zu
je 5000, 318 zu je 3000, 950 zu je 2000, 1012 zu je 1000, 8810
zu je 500, 10058 zu je 400 Mk.

Werbet neue N.-N.-Zeiter!

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 204 vom 31. Aug. 1932

Gedenktage.

31. August.

1821 Der Naturforscher Hermann von Helmholtz in Potsdam geboren.

1864 Der Sozialist Ferdinand Lasalle in Bens gestorben.

1920 Der Philosoph Wilhelm Wundt in Leipzig gestorben.

Sonnenaufgang 5,10

Sonnenuntergang 18,49

Mondaufgang 4,20

Monduntergang 18,46

Um Deutschlands Sicherheit.

Ein Artikel des Reichswehrministers.

Unter der Überschrift „Um Deutschlands Sicherheit“ befaßt sich Reichswehrminister v. Schleicher im „Heimatsdienst“ mit dem Ergebnis des ersten Abschnittes der Abrüstungskonferenz.

Seien 13 Jahre nötig gewesen, so führt der Minister aus, um als „Ziel“ die Verminderung der Angriffsmittel zu finden, nachdem die Angriffsmächte in den Friedensverträgen von 1919 eine lückenlose Abrüstung aufgestellt und ihre Abschaffung bei den ehemaligen Mittelmächten erzwungen hätten? Ein Blick auf die Abrüstungsvorschläge der Entschliebung verstärkte die Zweifel, die die einleitenden Sätze erweckten. Die Entschliebung begnügte sich damit, ein Verbot von Luftangriffswaffen gegen die Zivilbevölkerung in Aussicht zu stellen. Die völlige Abschaffung des Bombenabwurfes aus der Luft werde von den Voraussetzungen einer Einigung über die zahlenmäßige Begrenzung der Militärluftfahrt und einer Internationalisierung der Zivilluftfahrt abhängig gemacht. Die Verwirklichung der Luftabüstungsvorschläge vom 23. Juli würde die tödliche Luftbedrohung Deutschlands in keiner Weise mindern, vielmehr das friedliche Verkehrsmittel der deutschen Zivilluftfahrt in neue Fesseln schlagen.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen sehe die Entschliebung die zahlenmäßige Begrenzung der schwerer Artillerie, die Festlegung von Höchstkalibergrenzen und ein Höchstgewicht von Kampfwagen vor. Bei den Sachverständigenberatungen in Genf seien als Höchstkaliber für Geschütze und als Höchstgewicht für Tanks Zahlen genannt worden, die zum Teil die heute üblichen Höchstgrenzen überschritten. Die Herabsetzung der Heeresstärke bleibe der Zukunft überlassen. Hinsichtlich der Seerüstungen findet sich kein Wort über die Abschaffung der U-Boote, der Flugzeugträger und die Ausdehnung der für die deutsche Marine vorgeschriebenen großen Kaliberbeschränkungen auf die anderen Seemächte.

Als greifbare Ergebnisse der Entschliebung, heißt es in dem Artikel weiter, blieben lediglich zwei Punkte, auch diese von mehr als fraglichem Wert: das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges; bedeute nur die erneute Anerkennung eines schon seit 1925 von 34 Staaten, darunter allen europäischen Großmächten ratifizierten Abkommens, und die Verlängerung der Rüstungsstillstandes um vier Monate vom 1. November dieses Jahres ab laufe praktisch auf eine Verlängerung des Zustandes hinaus, dessen Beseitigung sich die Konferenz zum Ziele gesetzt habe. Erwähne man noch die Tatsache, daß die Entschliebung nichts Positives sage über die deutsche Gleichberechtigungsforderung, so sei die Grundlage für das abschließende Urteil gegeben der erste Abschnitt der Abrüstungskonferenz habe keinen merklichen Fortschritt in der Richtung einer allgemeinen Abrüstung gebracht. Das Urteil, das der Delegierte einer fremden Macht über die Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission gefällt habe, gelte auch für den ersten Konferenzabschnitt: Man habe wieder eine felerliche Pontificalmesse für die Abrüstung geleistet mit dem festen Vorbehalt, in allen sieben Todsünden des Wettüstens zu verharren.

Die deutsche Regierung habe aus dieser Entwicklung die einzig mögliche Folgerung gezogen, indem sie die Entschliebung vom 23. Juli abgelehnt habe und ihre weitere Mitarbeit von der vorherigen Anerkennung des Grundgesetzes der Gleichberechtigung abhängig gemacht habe. Sie sei damit den Weg nationaler Ehre und internationaler Berechtigung gegangen.

Zum Schluß kommt der Minister auf seine Ankündigung zu sprechen, daß ein Umbau der deutschen Wehrmacht notwendig werde, falls die Signatarmächte die Einlösung ihres Abrüstungsversprechens weiterhin verweigerten. Seine Ankündigung sei an alle gerichtet gewesen, die Ohren hätten, zu hören. Das Ausmaß einer Umorganisation der Reichswehr hänge in erster Linie vom Grade des Abrüstungswillens der hochgerüsteten Staaten ab. Deutschland beanspruche für seine Sicherheit nicht mehr und nicht weniger als die anderen Mächte für sich forderten. Es sei leicht, auch in Zukunft an einer wirklichen Abrüstung zu arbeiten, aber man dürfe die Geduld des deutschen Volkes nicht länger mißbrauchen. Deutschland wolle keine Teilnahme am Wettüstern, aber es fordere das Recht, seine beschränkten Geldmittel so anzulegen, daß sie einen großen Ruhezustand für die Landesverteidigung brächten.

Der Artikel schließt: „Die Lösung dieser Frage muß und wird in der nächsten Zukunft gefunden werden. Denn sie ist nicht nur eine Frage der Ehre und Würde des deutschen Volkes, sondern auch eine Lebensnotwendigkeit für die Welt, deren Frieden nur auf der Grundlage des Vertrauens, des Rechtes und der Freiheit gedeihen kann.“

Volkspende „Niobe“.

Aus Anlaß der „Niobe“-Katastrophe ist auf Wunsch vieler Volkstreue aus allen Berufsständen und Landesteilen mit amtlicher Genehmigung unter der Bezeichnung „Volkspende Niobe“ eine alldeutsche Volkssammlung einaelei-

tet worden, deren Erträgnisse dazu bestimmt sind, den Grundstock für den Bau eines neuen Schulschiffes zu bilden.

Der Arbeitsausschuß erläßt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Ein neues Schiff soll erstehen. Das deutsche Volk selbst will es für sich und seine Marine erschaffen — in einem Opfer, wie die Männer und Jungen der „Niobe“ es verdienen, die ihr Leben im Dienst für Deutschland gaben; in einem Opfer, das der Welt zeigen soll, wie das deutsche Volk seine Toten zu ehren weiß und wie es auch in seiner heutigen Zerrissenheit fest zusammensteht, wo sein Herz gerührt wird; ein Opfer, das beweisen soll, wie hoch und wertvoll das deutsche Volk die Arbeit seiner Marine einschätzt, die geholfen hat, den deutschen Namen in allen Häfen der Erde wieder zu Ehren zu bringen; ein Opfer schließlich, in dem der Wille des deutschen Volkes erkennbar sein mag, im Verlangen nach Wehrfreiheit seinen großen Führern zu folgen.“

Aus allen Teilen des deutschen Volkes kommt täglich neue Anregung zu solcher Volksspende — mit besonderer Stärke von den deutschen Frauen, die schon einmal der Marine aus freiwilligen Sammlungen ein Schiff schenken, den Schoner „Frauenlob“. Das Schiff selbst ist 1860 im Taisun vor Japan gesunken — die moralische Wirkung dieser vaterländischen Tat aber hat alle Zeiten bis heute überdauert.

Der Flottenbund deutscher Frauen und der Deutsche Flottenverein empfinden es als ihre Pflicht, all diese aus heißem Herzen kommenden Gedanken und Wünsche zu einer kraftvollen Handlung zusammenzufassen und das deutsche Volk zu einer „Volkspende Niobe“ aufzurufen. Eine große Anzahl deutscher Frauen und deutscher Männer aus allen Landesteilen und aus allen Berufen unterstützen diesen Aufruf. Auch die kleinste Gabe beweist die Zustimmung zu diesem Gedanken und ist herzlich willkommen.

Spenden werden über Postcheckkonto „Volkspende „Niobe“ Berlin Nr. 126 000, Reichsbank-Girokonto, von sämtlichen Banken, Reichsbanknebenstellen, Sparkassen, Postanstalten und sonstigen durch Aushang gekennzeichneten Stellen entgegengenommen.“



Die Sieger im Europarundflug.

In der Mitte stehend der Sieger Zwirko-Polen, links von ihm Morzil-Deutschland, der Dritter wurde, und rechts Pösch-Deutschland, der sich den zweiten Preis holte.

Das Doppelleben der Postassistentin.

Beginn des Steubl-Kumüller-Prozesses.

Traunstein, 30. Aug. Vor der Großen Strafkammer begann der Prozeß gegen die Postassistentin Anna Steubl aus Wasserburg und den Postmeister Joseph Kumüller aus Wegscheid. Bereits in den frühesten Morgenstunden wartete vor dem großen Landgerichtsgebäude eine große Menschenmenge auf die Öffnung des Sitzungssaales. Kurz vor 8,30 Uhr wurde die Angeklagte Anna Steubl in den Saal geführt. Sie war von der Untersuchungshaft etwas mitgenommen. Auch Kumüller, der etwas später in den Saal gebracht wurde, zeigte Spuren großer Aufregung. Nach Erledigung der Formalitäten wird die Anklageschrift verlesen. Sie legt der Anna Steubl und dem Joseph Kumüller zur Last, in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, amtliche Gelder unterschlagen und Belege und Urkunden gefälscht zu haben. Die Anklage schildert das Zusammentreffen Kumüllers mit der Anna Steubl in Jandelsbrunn, deren Verführung nach Wasserburg 2 Bahnhof und ging dann auf die Veruntreuungen seit 1925 ein. Das mysteriöse Leben der Anna Steubl und die „Rentenbezüge“ Kumüllers, die neben außerordentlichen Zuwendungen der Steubl insgesamt einen Betrag von 70 000 Mark zu seinen Lasten ergaben, trieben zur Fortsetzung der Unterschlagungen.

Das Verhör der Steubl.

die vollkommen geständig ist, bildet insofern eine kleine Sensation, als sie angab, schon in den Jahren 1924 bis 1925 in Jandelsbrunn bereits einige tausend Mark unterschlagen zu haben. In Wasserburg 2 Bahnhof wurden die Unterschlagungen fortgesetzt, an Kumüller wurden jeweils monatlich Beträge von 2- bis 3000 Mark, aber auch von 4- bis 600 Mark abgehandelt. Die Steubl ludte den Kumüller stets zu entlasten. Ausführlich berichtete sie über ihre Flucht nach Böhmen. Sie hätten in Wasserburg, als Kumüller in Urlaub bei der Steubl weilte, den Fluchtplan entworfen und wollten gemeinsam aus dem Leben scheiden. Bei dem Uebertritt über die Grenze hätten sie 3200 Mark mit sich genommen. Die Steubl äußerte sich dann über das Betrugssystem mit den direkten Scheinpostanweisungen, die jeweils zur Deckung des benötigten Betrages angefordert worden seien.

Wenn eine Revision vorgenommen worden sei, hätten sie, während der Kontrollbeamte zum Essen gegangen sei, telephonisch Schelpostanweisungen für die Deckung des vorher gefälschten Uebertrags in Wasserburg angefordert.

Eingehend wird die Frage erörtert, wo der Rest des unterschlagenen Geldes, etwa 100 000 Mark verblieben sei. Anna Steubl leugnet in diesem Falle hartnäckig.

nach der Vernehmung der Steubl wurde in die Vernehmung des Kumüller eingetreten. Er verlegte sich auf hartnäckiges Leugnen. Kumüller kritisierte die Revisionsmethoden und meinte, man hätte bei Prüfung des Kassenbuchs durch das Rechnungsbüro bereits früher die Fehlbeträge entdecken können. Die Zuwendungen von der Steubl gab der Angeklagte im allgemeinen an.

Die Reblausbekämpfung.

Anlässlich des 38. Deutschen Weinbaukongresses in Neustadt a. d. S. fand auch die 10. Tagung des Reichsausschusses für Reblausbekämpfung statt. Ueber die Reblausverfeuchtung in den einzelnen deutschen Weinbaugebieten wurden folgende Angaben gemacht:

Baden: 1931: 49 verfeuchte Stellen, davon 43 in früher bereits verfeucht gewesenen Gemarkungen; 1932: 45 Herde, davon 38 früher bereits verfeucht.

Franken: 1931: 16 Herde, die alle früher bereits einmal verfeucht gewesen sind; 1932: 15 Herde.

Hessen: 1931: 13 Herde waren als verfeucht anzusprechen; 1932: vorläufiges Ergebnis bis August: 66 Herde in 10 Gemarkungen, darunter 8 bereits früher verfeucht.

Preußen: 1931: 149 Herde, davon 135 früher bereits verfeucht; 1932: 127 Herde, die sämtlich früher verfeucht waren.

Württemberg: 1931: 66 Herde, gleichfalls sämtlich früher verfeucht; für 1932 sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen.

Oberregierungsrat Schuster, der Vertreter des Reichsernährungsministeriums, teilte im Verlauf der Aussprache mit, daß im Hinblick auf die starke Ausbreitung der Reblaus trotz der schlechten Finanzlage des Reiches die Mittel zur Bekämpfung in diesem Jahre keine Kürzung erfahren.

Es folgte ein Referat des Vertreters der Biologischen Reichsanstalt, Oberregierungsrats Wänner, der besonders auf die neuen großen Gefahren hinwies, die dem deutschen Weinbau hauptsächlich im südpfälzischen Weinbaugebiet aus der Einführung der Reblaus aus Elsaß drohen.

An die Berichte über den Fortgang der Umstellung der Hybridenpflanzungen in Baden, Württemberg und der Rheinpfalz schlossen sich kurze Bemerkungen, worauf folgende Entschliebung einstimmige Annahme fand:

„Der Deutsche Weinbauverband verlangt die strenge Durchführung des Hybridenanbauverbots und der Bestimmungen im Weingesetz über das Inverkehrbringen von Hybridenweinen. Gleichzeitig bittet er die Reichsregierung, auch in Zukunft ausreichende Mittel für die Umstellung der Hybridenanlagen aus Ebedreben bereitzustellen.“

Die Tagung fand ihren Abschluß mit zwei Referaten über den Stand der Rebveredlung und der Pfropfrebenanlage in der Pfalz (Weinbaudirektor Bauer-Neustadt) und dem Stand der Pfropfrebenanlagen in Preußen (Professor Dr. Nuth-Geisenheim).

Alideutsche Trinkgefäße.

Totenschädel und Narrentöpfe. — Allerlei Becherfiguren.

Nicht zu allen Zeiten war es üblich Biere und Weine aus geschliffenen Gläsern zu trinken. Ein Schriftsteller des Mittelalters äußerte sich einmal über die Trinklustigen mit folgenden, aufgebracht Worten: „Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, aus Krummhörnern, Schreibzeugen und Knebellspießen, aus Weinwagen, Godelhähnen und Affen, aus Schweinen, Elendsfüßen und anderem ungewöhnlichem Trinkgeschirr, das der Teufel erdacht haben mag, zum größten Mißfallen Gottes im Himmel!“

In Freiburg trank man einstmals sehr lange Zeit hindurch aus silbernen Bergleuten. Die Künstler besaßen dazumal als Trinkgeschirr einen Narrentopf. Ein Eiferer jener Zeit sagt in einer Abhandlung einmal ganz unvorhöhlen: „Da sehet ihr den silbernen Narrentopf mit Ohren und Schellen, daraus sich die Leute töricht öffnen!“ Bei unseren westlichen Nachbarn waren die Becherfiguren bei weitem indenter als bei uns. Die höchsten Personen trieben damit einen wahren Mutwillen, und es gab Figuren an Trinkgeschirren, die man heute nicht ohne rot zu werden sehen könnte. Das Mittelalter kannte so ausgiebige und ungläubliche Trinkgelage, daß zahlreiche Erlasse notwendig waren, um das Trinken einzudämmen, leider in den meisten Fällen ohne Erfolg. Die Kurfürsten Friedrich und Johann von Sachsen ließen 1514 und 1531 viele Mandate gegen das unmäßige Trinken ergehen. Die Palzgrafen vom Rhein, Herzöge von Bayern und viele andere errichteten 1624 einen Fürstentum zur Abstellung des Trinkens, der indeß gleichfalls sehr wenig nützte. Es galt eben dazumal für eine hervorragende Leistung recht viel zu trinken und wer nicht mittat, der wurde verspottet. Jede Art von Metall, Glas, Horn, Kotosnüsse, Mueheln, selbst Totenköpfe wurden zu Bechern gebraucht, und je künstlicher sie waren, desto beliebter waren sie. Der Becher eines Würzburger Domherrn, in Jungfrauengestalt, bewegte sich von selbst auf dem Tische umher; ein anderer Tafelbecher besaß einen Federmechanismus, mit dem man ihn beliebig vergrößern konnte, falls er den Ansprüchen des Trinkers nicht genügte. Es gab so mancherlei Erfindungen, die beliebten Gefäße zu formen, zu gestalten und ansehnlich zu machen. Könige und Fürsten besaßen einander mit Bechern, Freunde und Freundinnen überraschten sich damit. Selbst Luther schenkte seinem Freunde D. Jonas einen Becher, reich mit Inschriften geziert. Das Insignum war überhaupt damals sehr in Mode. Die Becher waren mit Inschriften, Wappen und Namenszeichen aller Art versehen, wiefen emblematische Figuren und dergleichen mehr auf.

In diese Zeit des Trinkens fällt auch die Geschichte mit der sogenannten Ragsprobe. Man mußte den Becher umstürzen, den Rand desselben auf den Nagel seines Daumens setzen, und aus dem Becher durfte kein Tropfen mehr herauslaufen, so rein mußte er geleert worden sein. Der Vers, der hierbei gewöhnlich gesungen wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„So hatten es auch die alten im Brauch,
Wenn sie vor Jahren sein lustig waren
Sie schenkten voll ein und tranken so rein,
Daß man das Glas von oben
Konnt auf dem Nagel proben:
Das war zu loben!“

Das gänzliche Verren der Becher war vielfach eine Notwendigkeit bei jenen absonderlichen Trinkgefäßen, die ihrer Form halber nicht aufgestellt werden konnten, sondern fortwährend in der Hand behalten werden mußten.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Gott, was soll ich schon wollen —“, erwiderte sie. „Aber du müchtest dich doch davon überzeugen, daß ich mich inzwischen zu einem vernünftigen Geschöpf entwickelt habe — nicht wahr? Das will ich dir beweisen, höre also zu: Du hastest doch die Absicht, mich zur Frau von Helmege zu machen. Als wir uns da neulich unterwegs trafen, warst du im Begriff, mir so etwas Ähnliches zu sagen; du bist aus irgendeinem Grunde nur nicht dazu gekommen, dich restlos auszusprechen. War es nicht so?“

„Ich glaube mich zu erinnern!“ sagte er mit unbewegtem Gesicht.

„Schön! Bitte — heute darfst du weiter darüber reden, wenn es dir beliebt!“

„Es beliebt mir durchaus nicht!“

„Sie hob den Kopf.“

„Wie, bitte —?“

„Es — be — lebt — mir — durch — aus — nicht!“ wiederholte er.

„Sol Das ist häßlich von dir. Du fängst an, mir zu gefallen. Nicht etwa zu imponieren, das wollen wir uns für alle Fälle vormerken. Mir imponiert nämlich überhaupt nichts — verstanden?“

„Alle Sache!“

„Gut, darüber wären wir uns also klar. Und nun weiter: Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, Frau von Helmege zu werden. Erlauben Sie mir, Herr von Helmege, mich hiermit um Ihre Hand zu bewerben?“

„Erlauben Sie mir, zu bemerken, mein gnädiges Fräulein, daß ich es diesmal bin, der das Spiel satt hat!“

„Sie sah ihm mit hochgezogenen Augenbrauen ins Gesicht.“

„Du bist ein Schaf, Vothar!“ sagte sie mit Nachdruck und Ueberzeugung.

„War ich?“ erwiderte er. „War ich?“

„Du wußt also nicht?“ fragte sie mit gerunzelter Stirn. „Nein, ich denke nicht daran!“

„Wirklich nicht?“

„Wirklich nicht!“

„Schön! Erledigt. Guten Tag, Herr von Helmege.“

„Guten Tag, gnädiges Fräulein!“

„Er blieb stehen, wo er stand.“

„Grete sah ihn blinzeln an.“

„Nun? Ich denke, wir sind fertig?“

„Sind wir auch?“ bestärkte er. „Aber trotzdem hätte ich noch ein paar Fragen zu stellen.“

„Ach“, sagte sie, „du dauerst mich. Du bist — dir ist anscheinend nicht ganz wohl. Wüßtest du nicht schnell erst mal eine Zigarette oder einen Cognac nehmen?“

„Danke!“ lehnte er ab. „Es gibt erst noch wichtigere Sachen zu erledigen.“

„Aber nachher?“ fragte sie rasch und mit plötzlich schlauernden Blicken.

„Vielleicht —“

„Sol Also bitte —“

„Erstens: Wie siehst du mit Blohm?“

„Sie warf die Lippen auf.“

„Wir sind wohl immer noch ein bißchen eifersüchtig — wie? Ich meine doch, das kann dich jetzt gar nicht mehr interessieren!“

„Ist mir persönlich auch ganz egal. Ich frage nur, um deinen — Zustand zu kontrollieren!“

„Ach so — Freilich, du bist Menschenfreund, ich weiß. Also: Der gute Blohm wird demnächst seine Lieselotte heiraten. Laß ihm das Vergnügen!“

„Ist das wahr?“

„Bitte, ich lüge nie. Oder doch nur selten. In diesem Falle aber bestimmt nicht. Und nun — die Frage Nummer zwei?“

„Ja, zweitens: Wie lange denkst du dich mit der Absicht zu tragen, Frau von Helmege zu werden?“

„Immer, du neugieriges Huhn! Wüßtest du es unter dieser Bedingung etwa doch riskieren?“

„Ich weiß in diesem Augenblick nichts Gescheiteres. Aber das sage ich dir: Wenn du erst Frau von Helmege bist, pflebst es aus einem anderen Loh!“

„Sie lachte hell auf.“

„Ich pflebe jede Melodie mit. Ich bin ja so furchtbar musikalisch!“

„Da verließ ihn seine künstliche Ruhe. Er riß sie an sich und bedeckte ihr Gesicht mit wilden Küssen.“

• • •

Der Herbststurm brauste durch die Straßen der Stadt.

Lieselotte sah einen Augenblick von ihrer Schreibmaschine auf und ließ den Blick durch das Fenster hinaus-schweifen.

Menschen hasteten draußen vorüber. Blätter wirbelten hoch durch die Luft.

An dem freistehenden Hause gegenüber tropften die Blätter des wilden Weins blutrot vom Gitter des Vorgartens herab auf die Straße. Wie Tropfen rinnenden Herzblutes.

Lieselotte wehrte die aufkommenden trüben Gedanken ab.

Das würde heute wieder ein schöner, gemüthlicher Abend werden. Die Justizrätin hatte sie wieder einmal eingeladen. Ihr Gatte wollte zu einem Vortrag, da hatte sie Lieselotte gebeten, ihr Gesellschaft zu leisten.

Es waren so nette, liebe Menschen, die sich ihrer sehr annahmen. Lieselotte war ihnen so dankbar dafür.

Sie hatte sich in ihrem neuen Wirkungskreise überraschend schnell eingearbeitet. Anfangs hatte der Justizrat ja noch etwas Rücksicht nehmen müssen, aber jetzt war er mit ihren Leistungen vollkommen zufrieden.

Und — was sie besonders angenehm und wohltuend empfand — er behandelte sie ganz als Dame, wenn es auch im Dienst natürlich geschäftsmäßig zugeht.

Lieselotte freute sich sehr auf den Abend, der ihr wieder über ein paar Stunden des Alleinseins hinweghelfen würde. Jetzt aber blieb es, noch einen kleinen Berg von Arbeit zu bewältigen.

Sie sah wieder auf ihr Stenogramm nieder. Klappernd flogen die Typenhebel ihrer Maschine.

Nach einer Weile wurde die Tür geöffnet.

Ein junger Referendar, der in der Kanzlei des Justizrats tätig war, trat in das Zimmer und legte ein Aktenstück auf den Schreibtisch des Justizrats.

Er zögerte in auffälliger Weise.

Dann trat er langsam zu Lieselotte heran und sah mit stillem, aber offensivem Entzücken auf ihre schlanken Hände nieder, die wie im Spiel über die Tasten der Schreibmaschine glitten.

Es hörte Lieselotte ein wenig. Sie hatte schon seit einiger Zeit bemerkt, daß sich der Referendar für sie interessierte.

Sie wurde plötzlich unsicher und verschrieb sich.

Ein leichtes Rot der Verlegenheit stieg ihr ins Gesicht, während sie nach dem Radlergummi griff, um den Fehler zu corrigieren.

Schweigend und lächelnd sah ihr der Referendar zu. In seinem Unwillen sah sie schließlich auf und begegnete seinem Blick, der verklebt an einer Haarlocke hing, die sich widerspenstig in ihre Stirn geschoben hatte.

Mit einer hastigen Bewegung strich sie die Locke zurück. „So ein Wetter heute“, sagte der Referendar. „Aber es ist das richtige Theaterwetter. Haben Sie gelesen — heute abend wird im Opernhaus der ‚Troubadour‘ in neuer Besetzung gegeben —? Es wird ein Ereignis werden.“

„Ich habe bis jetzt noch keine Zeit zu Theaterbesuchen gehabt“, erwiderte Lieselotte. „Und auch weder Geld noch Stimmung dazu“, setzte sie in Gedanken hinzu.

„Soviel Zeit muß schon einmal übrigbleiben“, sagte er. „Sie arbeiten sehr fleißig, da müssen Sie sich auch einmal eine Erholung und Ablenkung gönnen.“

Lieselotte beugte sich wieder über den Tisch und schob die Walze ihrer Schreibmaschine zurück.

„Ich habe heute noch sehr viel zu tun“, sagte sie. „Das hier muß alles noch fertig werden, bis der Herr Justizrat zurückkommt.“

Wieder flogen ihre Hände über die Tasten.

Einen Augenblick noch blieb der Referendar neben ihr stehen, dann wandte er sich stumm ab und verließ das Zimmer wieder.

Lieselotte atmete erleichtert auf.

Als sie den Brief aus der Maschine genommen hatte und ihn zur Seite legen wollte, erschrak sie plötzlich.

Neben ihr auf dem Tische lag ein Theaterbillet — Ein Gefühl der Empörung wachte in ihr auf.

So eine Unverschämtheit von dem Menschen! Wofür hielt er sie denn?

Sie spürte ein Würgen im Hals. Sollte sie denn gar nicht einmal zur Ruhe kommen?

Die Tränen waren ihr nahe.

Dann aber wurde sie ruhiger und überlegte. Vielleicht war es doch nicht so gemeint, wie sie es auffaßte. Der Referendar war ihr bisher immer taktvoll und mit Achtung begegnet und hatte die Grenze des Schicklichen nie überschritten. Vielleicht war das hier nur eine Ungeheuerlichkeit, eine gewisse Unbeholfenheit, die man nachsichtig zu beurteilen hatte.

Immerhin — es war besser, gleich von vornherein keine falschen Hoffnungen auskommen zu lassen.

Sie erhob sich und ging in das Zimmer des Referendars hinüber.

„Sie haben gewiß versehentlich Ihr Theaterbillet bei mir liegen lassen“, sagte sie und legte ihm die Karte auf den Tisch.

Er wurde dunkelrot und stand auf.

Lieselotte hatte sich schon wieder umgedreht und verließ mit eiligen Schritten das Zimmer.

Mit einem enttäuschten und schmerzlichen Blick sah er ihr nach.

Die Geschäftszeit war vorüber. Lieselotte hatte die unterschriebenen Briefe den beiden Kontoristinnen hinausgegeben, die die Post fertig zu machen hatten, und war noch mit dem Ablegen von Kopien beschäftigt.

Der Justizrat überflog eilig ein Aktenstück.

„Ich werde heute auch zeitig Schluss machen, Fräulein Jansen, damit es mir nicht zu spät wird“, sagte er. „Wenn Sie noch einen Augenblick warten wollen, können wir gleich zusammengehen.“

„Gern, Herr Justizrat!“

Er machte sich noch ein paar Notizen, während sie ihre Sachen ordnete. Dann verließen sie gemeinsam die Kanzlei.

Die beiden Kontoristinnen, die sich eben zum Gehen fertig machten, sahen Lieselotte mit neidischen Blicken nach. Man hatte sich schon lange die Köpfe darüber zerbrochen, welche Verwandnis es mit der „Neuen“ eigentlich haben mochte.

• • •

Es war bereits alles zum Abendessen hergerichtet, als der Justizrat mit Lieselotte nach Hause kam.

Die Justizrätin befand sich in bester Stimmung. Auch sie freute sich auf den Abend, den sie mit Lieselotte verbringen würde.

Das Essen verlief unter angeregtem Plaudern. Der Justizrat schilderte einige heitere Episoden, die er im Gerichtssaal erlebt hatte. Man lachte herzlich darüber.

Und dann waren die beiden Frauen allein.

Die verschleierte Lampe goß ihr trauliches Licht über den Tisch hin. Eine behagliche Wärme durchströmte das Zimmer.

Es wurde eine schöne Abendstunde, deren stillen Frieden Lieselotte wohligh und dankbar empfand.

Die Justizrätin hatte sie im Laufe des Abends schon einige Male sorgfönd und nachdenklich von der Seite betrachtet. Was war nur mit dem jungen Mädchen?

Lieselotte mußte über die Wendung in ihren Verhältnissen eigentlich doch glücklich und zufrieden sein. Sie war es anscheinend auch, und doch lag es immer wie eine leise, verborgene Wehmut über ihrem Wesen.

Manchmal, wenn sie sich unbeobachtet glauben mochte, wurde ihr Blick so seltsam tief und dunkel. Dann sah es immer aus, als wäre er in weite Fernen gerichtet.

Da mußte doch noch etwas sein, was sie bedrückte und worüber sie sich zu sprechen scheute.

Eine unglückliche Liebe vielleicht?

Ganz vorsichtig machte die Justizrätin eine Andeutung nach dieser Richtung hin.

Da glomm wieder so ein tiefes, dunkles Leuchten in Lieselottes Augen auf. Sie senkte den Kopf und sah einen Augenblick still vor sich hin.

Ein leises Gefühl der Beschämung überkam sie.

War es nicht unrecht und undankbar von ihr, die eigentliche Ursache ihrer unglücklichen Verhältnisse, aus denen man ihr herausgeholfen hatte, vor der Justizrätin geheimzuhalten? Hatte die gütige alte Dame, die wie eine Mutter zu ihr war, nicht ein Recht auf volle Offenheit?

Sie überwand ihre Scheu und begann zu erzählen. Wie sie zu Tante Lohmann gekommen war und wie glücklich sie sich dort geföhlt hatte. Von ihrer Liebe zu Dieter und dem Verlöbniß mit ihm. Und schließlich von dem unsegligen Mißverständnis, das ihr Glück so jäh und grausam zerstört hatte.

Nur den Ort und die Namen verschwieg sie. Die Justizrätin war auch taktvoll genug, nicht danach zu fragen.

Voll innigen Mitgeföhls hatte die alte Dame ihr zugehört, ohne sie mit einem Wort zu unterbrechen. So viel Schweres und Trauriges hatte das junge Menschenkind schon durchmachen müssen!

„Und Sie haben nie wieder versucht, das Mißverständnis aufzuklären?“ fragte sie. „Auch Ihr Verlobter nicht?“

Lieselotte preßte herb die Lippen aufeinander und schwieg.

„Das ist doch aber nicht richtig, Fräulein Lieselotte“, fuhr die Justizrätin fort. „Stolz ist gewiß etwas sehr Schönes, aber wenn es sich um das Lebensglück zweier Menschen handelt...“

Lieselotte verschlang die Hände über die Knie.

„Es ist heute nichts mehr daran zu ändern, Frau Justizrat“, sagte sie resigniert.

„Vielleicht doch. Vielleicht kñrt die Zeit noch alles auf.“

„Es wäre doch Jammer schade um Sie.“

„Ich glaube nicht daran“, erwiderte Lieselotte mit schmerzlichem Lächeln. „Ich habe mich damit abgefunden, daß das alles vorbei ist.“

Die Justizrätin sah ihr mitteilid ins Gesicht. Abgefunden — das sah ganz und gar nicht so aus!

Am anderen Morgen sah Lieselotte schon wieder bei ihrer Arbeit, als der Justizrat die Kanzlei betrat.

Ein forschender Blick aus seinen klugen, grauen Augen ging über sie hin. Sie bemerkte es nicht.

Er behandelte sie heute besonders rücksichtsvoll. Die Justizrätin hatte ihm spät abends noch von Lieselottes zerstörtem Liebesglück erzählt. Sie hatten lange in warmer Anteilnahme darüber gesprochen.

Unter der Morgenpost befand sich ein Privatbrief.

Der Justizrat schien die Handschrift zu kennen. Er wandte den Brief um.

Ja — es stimmte. „Dieter Blohm“ war als Absender angegeben.

Er ließ die übrigen Postfächer liegen und öffnete den Brief.

Kaum hatte er zu lesen begonnen, als er plötzlich einen leisen Pfiff durch die Zähne hören ließ.

Ein rascher Blick flog zu Lieselotte hinüber.

Sie sah, eilig schreibend, an ihrer Maschine.

Der Justizrat las den Brief noch einmal von vorn.

„Verehrter Herr Justizrat!“

Heute ist es eine dringende und mir sehr am Herzen liegende Angelegenheit, die mich mit einer Bitte zu Ihnen führt. Gestatten Sie mir, mich kurz zu fassen. Ich suche eine junge Dame mit Namen Lieselotte Jansen. Es ist mir trotz aller Bemühungen bisher nicht gelungen, ihren Aufenthalt zu ermitteln, so daß ich mich der Hilfe eines Privatdetektivs bedienen möchte. Wären Sie wohl in der Lage, mir eine zuverlässige, geschickte Persönlichkeit zu empfehlen? Die näheren Umstände berichte ich Ihnen, wenn ich nach dort komme, um mit dem Detektiv Rücksprache zu nehmen.

Ein Lächeln spielte um die Lippen des Justizrats.

Befriedigt schob er den Brief wieder in den Umschlag und steckte ihn in die Brusttasche.

Er sann einen Augenblick vor sich hin.

„Bitte, Fräulein Jansen“, sagte er dann mit unbewegter Miene, „wir wollen erst einmal einen eiligen Brief beantworten.“

Sofort unterbrach Lieselotte ihre Arbeit und nahm Bleistift und Stenogrammblock zur Hand.

„Herrn Dieter Blohm“, begann der Justizrat zu diktieren.

Lieselotte fuhr jäh zusammen.

Hatte sie recht gehört?

Sie hatte das Gefühl, als ob plötzlich der Boden unter ihren Füßen zurückschwand.

Dieter — Blohm —

Stillos und zusammengesenken sah sie da und starrte ins Leere.

Der Justizrat verbarg ein Lächeln.

„Sie schreiben ja gar nicht, Fräulein Jansen“, sagte er. Da schreckte sie aus ihrer Erstarrung auf.

(Schluß folgt.)